

Verwaltung:
 Rathausgasse Nr. 5
 (Sammer'sches Haus).
 Druckkosten: Kgl. (mit
 Ausnahme der Sonn- u. Feiertage
 von 11-12 Uhr vorm.)
 Abdrucken werden nicht
 entgeltlich, namentlich Ein-
 druckungen nicht berücksichtigt.
 Verantwortlichkeiten
 Die Verwaltung gegen
 Rückzahlung der billigen Ver-
 waltungskosten entgegen.
 Die Verantwortlichkeiten sind
 vorbehalten.
 Die Deutsche Wacht" erscheint
 alle Sonntage und Donnerstage
 vorgezogen.
 Verlagspreis: 600.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
 Rathausgasse Nr. 5
 (Sammer'sches Haus).
Bezugsbedingungen:
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . fl. 1.80
 Halbjährig . . . fl. 3.20
 Ganzjährig . . . fl. 6.40
 Für 6 Ill. mit Anstellung in's
 Ausland:
 Monatlich . . . fl. 1.50
 Vierteljährig . . . fl. 3.50
 Halbjährig . . . fl. 7.00
 Ganzjährig . . . fl. 14.00
 Für's Ausland erhöhen sich die
 Bezugsgebühren um die höheren
 Postgebühren.
 Eingeleitete Abonnements
 gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 71. Gisli, Donnerstag, 4. September 1902. 27. Jahrgang.

Die Krise im windischen Lager.

Wer in der letzten Zeit mit offenen Augen die Ereignisse im windischen Lager verfolgt hat, der mag zur Überzeugung gelangt sein, daß die bis-herigen „Führer“ des slovenischen Landvolkes den Boden unter ihren Füßen verlieren. Es dämmert ein wenig. Die Advokaten haben aus der nationalen Begeisterung, welche sie selbst künstlich ange-putzt, für sich klingende Münze geprägt, der ausge-gebene Bauer kann nicht mehr; an der Grenze des Glücks, des gänzlichen wirtschaftlichen Ruins angelangt, wendet sich sein Unmut gegen die Urheber dieses Glücks gegen die slovenischen Advokaten und da kommt ihm wie ein freundlicher Trost die alte Freundschaft seines so verlästerten deutschen Geschäftsfreundes entgegen. Und nicht nur deshalb geht dem slovenischen Bauer bezüglich der Konsumvereine, wo Geistliche als Spekulanten, Volksaus-geber und Ladendiener tätig sind, ein „Licht“ auf. Der Advokat trägt die nationale Begeisterung in die Expensenbücher ein, der Konsumpaffe deckt damit die Lasten der Konsumvereinsbücher. Die wirtschaftlich haltlose Schwindelgründung bricht zusammen und für die schlechte Begeisterung des ver-zeigten slovenischen Bauers muß nun sein gutes Geld her — der Schwindelbau begräbt den Be-tragenen unter seinem Schutte.

Entsetzt wenden sich die guten Leute von dem Vernichtungskriege ab, den die slavischen Advokaten und Geistlichen gegen ihr eigenes Volk führen. Diese aber suchen nach neuen Schlagwörtern, nach neuem circensischen Kitzel, um die durchlöcher-tere Popularität wieder auszuflicken. Mit der Abstinenz blamierten sich die Herren gründlich: der aufge-klärte Teil des slovenischen Volkes mißbilligte sie, die übrigen standen ihr ganz verständnislos gegen-über: die Demonstration fiel würdelos ins Wasser. Und nun wird man begreifen, warum die Delfo und Rosina, die Marionetten der schwarzen Drahtzieher im Marburger Domkapitel, mandats-müde geworden sind. Die Polstrauer Volksversammlung, welche wir schon kurz gewürdigt haben, ist für das geheimnis-

volle Etwas, das durch die slovenischen Gane zieht und die Volksverführer in Schrecken versetzt, von symptomatischer Bedeutung. Die deutschen Blätter von Marburg und Pettau erhalten von ihrem Polstrauer Berichterstatter einen treffenden Bericht, dessen Einzelheiten bei unseren Lesern sicherlich das größte Interesse finden werden. Es heißt da: Unsterbliche Lügen sind in den letzten Tagen in die Welt geflattert! Lügen, die wohl einzig da-stehen! Der Herr Hofrat Ploj schreibt in der „Südböhmischen Presse“: „Gegen 2000 Leute hatten sich in dem mit kaiserlichen und slovenischen Fahnen reich geschmückten Orte eingefunden — die Intel-ligenz, der Bauern- und der Gewerbebestand waren zahlreich vertreten, folgten den Ausführungen mit großer Aufmerksamkeit und begleiteten dieselben mit lebhaften Beifallsbezeugungen.“

So etwas zu behaupten, ist nur ein klerikal-slovenisches Gehirn imstande. Herr Hofrat Ploj, das ist eine jämmerliche Lüge, denn bei der am Sonntag, den 24. d. M., in Polstrau abgehaltenen Volksversammlung waren nicht einmal 300 Zu-hörer! Das Volk war, wie gewöhnlich, zum Nach-mittagsessen gekommen. Nach Beendigung des-selben zog es, meist jüngere Leute, von Priestern dazu angeleitet zur Volksversammlung: Knechte, Mägde und Kapläne!

Oder ist's nicht wahr, Herr Hofrat Ploj? Ist's nicht wahr, daß Sie hierauf eine langmächi-ge, schwülstige Rede gehalten haben? Eine Rede im verhungerten unverständlichen Slovenisch? Kein Wunder, Sie sind ja doch der Sohn einer deutschen Mutter!

Ist's nicht wahr, Ihr Herren, daß Ihr, ver-zweifelt an dem Erfolge der ganzen Versammlung, Kapläne beschäftigt habt, die da unter den Zu-hörern herumgehen mußten, um für Euch Stimmung zu machen?

Unsterbliche Blamage! Das Volk hat Euch ausgelacht! Ja, Ihr Herren und das ist Tatsache, nicht erdichtet, nicht erlogen, wie alle Eure Berichte.

Wie, und das passiert Euch in der slovenischen Weste Polstrau, die da Herr Dr. Rosina als den „schwarzen Punkt im Landtage“ bezeichnet?

Herr Hofrat Ploj, haben Sie den Mut zu behaupten, daß Sie nicht ausgelacht worden sind?

Der slovenische Sohn einer deutschen Mutter, der klerikalste Staatsbeamte, ein Hofrat hat es als seine Aufgabe angesehen, in dieser Volksversamm-lung gegen den „Stajerc“, gegen ein fortschrittlich gesinntes Bauernblatt auf das gemeinste zu wettren!

Nun, und die Antwort ist nicht ausgeblieben! Er, der Herr Hofrat wurde von den anwesenden Bauernburschen ausgelacht! Herr Hofrat, ist's nicht wahr?

Diesbezüglich, nur diesbezüglich schreibt die slovenisch-kerikale Beilage zum slovenisch-kerikalen Marburger „Gospodar“ folgendes: „Aber höre und staune du Welt! Der Markt Polstrau, weit und breit in der slovenischen Heimat durch seine guten, wetterfesten Slovenen bekannt, hat, wie wir uns lehtin überzeugt haben, eine junge — Stajerc-partei! Viele Polstrauer Jünglinge haben begeistert die Bettauer „nemischurische“ „giftige Kröte“ ver-teidigt und hiedurch gezeigt, daß sie vom guten Wege auf den schlechten dornigen Pfad geraten sind.“

Unsterbliche Blamage, daß aber auch Bauern-burschen so unverschämt sind und einem slovenischen Hofrate so etwas zu bieten wagen!

Nachdem Herr Hofrat Ploj gesprochen hatte, betrat Zadavec, ein gut situirter, intelligenter Bauer die Rednerbühne. Dieser Bauer hat einzig nur bäuerliche Interessen in seiner schlichten kernigen Rede berührt. Und dieser Bauer ist ein eifriger Stajercanhänger! Herr Ploj, haben Sie nicht so-fort nach ihm das Wort ergriffen? Haben Sie dem Zadavec nicht in allen Punkten recht gegeben?

Hierbei gab es eine heitere Szene.

Zadavec verließ die Rednerbühne. Ganz hinten lehnte an einem Kastanienbaume ein jugend-licher Hochwürdiger, bereits mit entsprechender „geistiger“ Begeisterung versehen. „Abzug Stajerc!“ rief er und die slovenische Intelligenz beim Ver-sammlungstische sah sich erstaunt an, denn niemand wollte in diesen Ruf mit einstimmen. Oder ist's nicht wahr? Haben sich die Herren beim Ver-sammlungstische bei dieser Szene nicht verwundert angesehen?

Der Hausherrnsohn.

(Aus dem Leben.)

Unter den zukünftigen Landesverteidigern, Rekruten, die im Herbst des Jahres 1888 zur zweiten Genielompanie unter Hauptmann Lariich einrückten, befand sich auch Fritz Zehrer. Sein bürgerlicher Beruf war „Hausherrnsohn.“ Der „gezeichnete Fritz“, wie ihn seine Freunde nannten, war der einzige Sohn eines zweistöckigen Hausherrn, und fühlte er sich zu erheben, um irgend einen Beruf zu wählen. Er ging mit gewisser Vorsicht allen Lehrbüchern und Schulen aus dem Wege, so daß seine Schulausweise eine polizeilich unange-messene Versammlung von „Bierern“ waren. Mit vieler Mühe vollendete er die vier Volksschullassen. Seine Schulnachrichten zeigten sehr viele Versäum-nistage, welche er dadurch in so großer Zahl hatte, daß er zu oft bei der Mutter hochte. Sein Vater, der durch Fleiß und Knickerei zu seinem Vermögen gekommen war, ließ es an Ermahnungen aller Art nicht fehlen, doch das nützte nichts. Fritz's Mutter war eine von jenen törichten Müttern, die an ihrem Söhnchen „inen Affen getroffen haben.“ Sie fürch-tete, ihr Buberl werde sich durch allzugroße An-strengung im Studium eine Gehirnkrankheit zu-ziehen, allein hiezu mangelte wohl die Vorbedin-gung bei dem schönen Frigi. Auch hatte er es ja nicht nötig, zu studieren.

„Zu was soll er denn so dummes Zeug lernen?“ sagte das Mutterl, „soll er denn a Pro-fessor werd'n, daß er lernen soll, wo die Klapper-schlangen z'haus sind. Friz kann mit ganze Fünzfziger rechnen, wozu mit Viertel, Achtel und Zehntel?

Er is unser anziges Kind, er kriagt ja a paar Tausender.“

Vater Zehrer machte seinem Weiberl Vor-stellungen. Er sagte, daß Friz werde beim Militär drei Jahre dienen müssen. Frau Zehrer lachte. Einer ihrer Onkel war ein hoher Beamter, der wird schon a Wörterl reden, ihr Schwager ist Ober-leutnant, der wird ja auch was machen können, wenn sie darum vorspricht, außerdem ist Frigi ein schwächliches Buberl, das man gewiß nicht zum Militär nimmt.

Das leytere war zwar gerade nicht der Fall, denn das Buberl war dank der guten Mutter ein gar starker Bengel geworden, den man nur als „tauglich“ erklären mußte. Frigi meinte zwar etwas weinerlich, daß er „a furchtbar schwaches Magerl“ hätte, doch der Militärarzt versicherte ihm, darüber brauche er sich keine Sorge zu machen, die Militär-kost sei zwar gut, aber nie magenüberladend. Als der schöne Frigi, das herzige Mutterjöhnchen, mit dem Bätscherl am Gut heimkehrte und mit weiner-licher Stimme schrie: „Uns hobens g'halten!“ da fiel das Mutterl in Ohnmacht.

Frigi rückte ein. So leer sein Kopf war, so gefüllt war seine Brieftasche und sein Kofferl. An-fangs ging's ihm gut, denn die alten Sappeure, Korporale und dergleichen „wurzten“ ihn ganz schauerlich. Als aber Frizerl den ziemlich energischen Feldwebel Bauer einmal einen „Zehner brennen“ wollte, damit er ihn nicht so hart ansahre, erging es ihm ganz übel.

Friz diente nun ein Jahr. Er hatte sich zum vollendeten Gigerl herangebildet. Die Kaserne ver-ließ er zwar stets in Kommissmontur, doch vor dem

Tor erwartete ihn ein Wagen, der ihn heimbrachte. Dort warf er sich in Extramontur und erzählte seiner „Mama“, die ganz stolz war, wie er heute wieder seinen Vorgesetzten, vom Kameradschafts-kommandanten bis zum Oberst, die „Köpfe ge-waschen“ hatte.

Es kam nun einmal, daß besagter Untersappeur Fritz Zehrer, der sich bei seinen Kameraden durch seinen unerträglichen Hochmut und sein proziges Wesen so unbeliebt gemacht hatte, daß niemand mit ihm verkehrte, eines schönen Abends heimkam und sich zur Ruhe begeben wollte.

„He, Zehrer, zerscht d' Stiesel schmieren,“ sagte der Zimmerkommandant Haindl. Der „schöne Friz“ bot einen Gulden demjenigen, der für ihn diese Arbeit machen wollte, doch es fand sich keiner. Friz suchte nun selbst seine Schmiereschachtel, sie war aber leer. „Wer hupft mir um zwa Sechserl in die Kantin' um a Fett?“

„Holen S' Ihnen die Schmier' selber!“ rief der Zugführer Haindl zornig. „Sö san a nit mehr wie die anderen. Das Progen muß a End' nehma. Wenn sich a aner melden tät, erlaubs i nit. Ihre Kameraden san nüt Jhnere Wurst.“

„Meine Kameraden!“ rief Zehrer hohnlachend. Es war zu dumm! Die Bauernbuben, Handwerker, Kutscher, all' diese Leute da, die sollten seine Kameraden sein? Zu lächerlich.

Haindl kümmerte sich um den „blöden Kerl“ nicht weiter, der da glaubte, daß Geld mache den Mann. Zehrer war zu faul, in die Kantine zu gehen, um Fett zu holen; er entnahm seinem Koffer einen Tiegel Pomade und schmierte seine Stiesel damit. Sofort verbreitete sich im Zimmer ein guter

Die Presse schreibt: „Sobin ergriff der Landtagsabgeordnete Dr. Rosina das Wort und unterzog die Tätigkeit des steirischen Landesausschusses und des steirischen Landtages einer vernichtenden Kritik.“

Nein, die vernichtende Kritik des Herrn Rosina galt nicht dem Landesausschusse, nicht dem Landtage, sondern sie galt dem „Stajerc“ und dem slovenischen fortschrittlichen Laibacher Blatte „Narod“. Dieses Blatt soll, wie Rosina meint, in Krain bleiben und soll die slovenischen, untersteirischen Bauern in Ruhe lassen!

Nein, die vernichtende Kritik des Herrn Rosina galt nicht dem Landesausschusse, sie galt nicht dem Landtage, sie galt den deutschen Kaufleuten. „Kaufens wir“, ruft Rosina aus, „drei Monate bei keinem deutschen Kaufmann ein und wir werden sehen, wohin dieselben kommen!“ Ein Pettauener Slovene unterbrach den Redner und rief: „Boykotieren wir dieselben!“

Begeistert nach seiner Art betrat hierauf der kroatische Abgeordnete Spinčić die Rednerbühne. Er sagte, daß es den Kroaten noch viel schlechter gehe als den Slovenen. Ein Bauer rief ihm zu: „Nun gut, so bleiben Sie bei den Kroaten und lassen Sie den Steirer in Ruhe!“ Spinčić meinte, das Volk müsse sich auf die „Domovina“ abonnieren. Herr Spinčić, warum nicht auf den „Sopodar?“

Und völlig erst die Resolutionen! Herr Dr. Omulec, Sie haben eine Resolution als einstimmig angenommen erklärt! Wie, haben Sie nicht gesehen, daß von den 4000 Händen (?) nur 20 aufgehoben worden sind? Haben Sie nicht gesehen, daß hiebei einige Schreiber und Kapläne aus lauterer Begeisterung je zwei Hände aufgehoben haben? Oder ist's nicht wahr, Ihr Herren?

O, unsterbliche Blamage! Warum sind die Bauern, die anfangs zugegen waren, einer nach dem andern von der Versammlung verschwunden und nicht mehr erschienen?

Ein Bauer hat im Weggehen die ganze Versammlung trefflich beurteilt, indem er sagte: Den einen habe ich nicht verstanden (Ploj!), der Rosina hat einen Quatsch zusammengesprochen, den er selbst nicht glaubt; der Kroat meinte, daß es uns in Steiermark zu gut gehe! Uebrigens war dieser Herr vor der Versammlung im Weingarten bei Hofrat Ploj! (Rigolt haben sie gewiß nicht!) Würde man alle slovenischen Abgeordneten in eine Kauter geben und ordentlich durchbeuteln, so dürfte kaum um einen Groschen Spreu herausfallen! Vielleicht der Name dieses Mannes gefällig Ihr Herren? Unsterbliche Lügen, unsterbliche Blamage!

Dieses ist die Volksversammlung, welche am 24. d. M. abgehalten worden ist, abgehalten in der slovenischen Hochburg Polstrau, wahrheitsgetreu beleuchtet!

Christentum und moderne Weltanschauung.

I.

Der berühmte Kritiker des Christentums, David Friedrich Strauß, warf im Jahre 1872 die Frage auf: Sind wir noch Christen? Antwort: Nein! Man mag hierüber denken, wie man will, eins ist klar: Jene Frage faßt eine in der modernen Kulturwelt weit verbreitete Stimmung präzis zusammen. Man fühlt mehr oder weniger deutlich, daß gegenwärtig zwischen dem überlieferten Christentum und der die Geister lebendig beherrschenden Weltanschauung eine Kluft gähnt, über welche Brücken zu schlagen nur schwer gelingen will.

In der Tat: Es wäre unwahrhaftig, den wirklich vorhandenen Gegensatz leugnen, oder auch bloß abschwächen zu wollen. Er ist groß und schroff. Dort ruht nach der das ganze Altertum und Mittelalter beherrschenden naiven Anschauung die Erde fest als Mittelpunkt des Weltalls und über ihr wölbt sich der Himmel, Gottes Wohnsitz; hier erscheint sie als ein verschwindendes Stäubchen, das mit seiner Sonne um die Achse des Universums kreist. Der Himmel hat sich in eine Luftschicht aufgelöst, die unsere Erde umhüllt; von hier aus breitet sich der Aether der Welt ins Unermessliche, wo es kein oben und kein unten gibt. Das Wunder im Sinne eines absolut willkürlichen Eingriffs in die Wirklichkeit findet keine Stätte mehr; unverbrüchliche Ordnungen, Regeln, Gesetze herrschen als geschehen in der Natur und im geschichtlichen Leben der Völker. Die einzelnen Tatsachen und Ereignisse verknüpfen sich zu einem lückenlos in sich verketteten Kausalzusammenhang, der im großen und ganzen als Fortschritt, als Entwicklung von einfachen zu komplizierten, von niederen zu höheren Gestaltungen dem modernen Bewußtsein erscheint. Nicht mehr der staunenerregende Widerspruch gegen das Gewöhnliche, Regelmäßige, sondern die allgemeine, ehrfurchtgebietende Ordnung der Dinge wird als Offenbarung einer die Welt durchwaltenden Gottheit empfunden und gedeutet. Diese Gesamtansicht der Dinge liegt heutzutage auch der wissenschaftlichen Betrachtung der Religionsgeschichte, insbesondere der Geschichte des Christentums zugrunde. Man sieht in ihr nicht mehr eine Summe äußerer, wunderbar von Gott zum Heil der Menschen gewirkten Ereignisse, die mehr oder weniger aus dem Rahmen des begreiflichen historischen Geschehens heraustreten und dadurch als „heilige“ sich dokumentieren, sondern eine in der Innerlichkeit des frommen Gemüts sich vollziehende Geschichte des religiösen Bewußtseins, an der jeder einzelne religiöse Mensch in seiner besonderen Art teilnimmt. Nicht in widerspruchsvollen Ereignissen einer äußerlichen Geschichte, unter die sich das verständige Denken nur gewaltsam beugen könnte, sondern in den aus geheimnisvoller Tiefe emporquellenden seelischen Erlebnissen und Offen-

barungen der großen religiösen Propheten, allen voran Jesu Christi, erschließt sich, wenn überhaupt, dem modernen Menschen die Wirklichkeit und die Herrlichkeit Gottes.

Eine solche Denkweise ist die Frucht einer langen geschichtlichen Entwicklung, die in ihren ersten Anfängen bis in die Blütezeit des Mittelalters zurückreicht. Damals, als die offizielle Weltanschauung noch völlig unter dem Banne der kirchlichen Dogmen stand, erwachte der Geist, aus dessen Schoße ein neues, antikirchliches Weltbild emporsteigen sollte, das Gefühl für die Eigenart und Selbstständigkeit des Individuums und die daraus entspringende Forderung, die Dinge der Natur und des Lebens mit eigenen Augen, unabhängig von der traditionellen Auffassung anschauen, prüfen und ordnen zu dürfen. Dieser neue Geist, zuerst nur von einzelnen getragen, allmählich aber doch das Bewußtsein der Massen ergreifend, hat sich im Laufe der Zeiten nach den verschiedensten Richtungen menschlicher Betätigung entfaltet und ausgewiekt. Die italienische Renaissance offenbarte ihn in der Welt der Kunst, die deutsche Reformation verpflanzte ihn auf das Gebiet der Religion, im 17. und 18. Jahrhundert brach er sich Bahn in der Wissenschaft und Philosophie. Auf dem Boden des selbstständig beobachtenden und denkenden Geistes gestaltete sich, von Generationen geschaffen, Schritt für Schritt das neue Weltbild, das uns heutzutage zum Teil schon im Schulunterricht in seinen Grundzügen entwickelt wird, das uns alle als etwas Selbstverständliches beherrscht. Wir haben es uns allerdings nicht selbst geschaffen, durch Lehre und Ueberlieferung ist es uns zugewachsen; aber die Männer der Wissenschaft, welche es schufen oder an seiner Fortbildung arbeiteten, haben ihre Leistungen auf zwei Prinzipien gestützt, die dem menschlichen Geist jederzeit und überall, aber auch allein gegeben sind, um die theoretische Wahrheit zu erforschen: auf Erfahrung und Denken. Es wäre ein aussichtsloser Kampf, das durch Erfahrung und Denken als wahr erkannte neue Weltbild zu bestreiten.

Dieser Lage der Dinge gegenüber erscheint die Kirche als Hüterin eines durch ehrwürdiges Altertum und dogmatische Sanctionierung geheiligten, aber den modernen Anschauungen widersprechenden Weltbildes. Wie können bei solchem Gegensatz der Denkweise Reibungen und Konflikte ausbleiben, welche die allein befriedigende Einheit und Gesamtkraft des Denkens lähmen, ja zerstören? Auf der einen Seite versucht man eine versöhnliche Lösung durch allerhand Abschwächungen der Resultate der Wissenschaft oder der kirchlichen Lehre, womit aber weder der einen noch der anderen wahrhaft gebietet ist; auf der anderen Seite verzweifelt man weithin an der Möglichkeit einer Versöhnung zwischen den beiden streitenden Mächten: Man glaubt an einen Kampf auf Leben und Tod, man sieht in dem Sieg der einen, zugleich die Vernichtung der anderen.

Beilchenduft, doch da Zehrer sich jeden Abend seinen Kopf zu salben pflegte, achtete man nicht darauf. Hauptmann Larisch hatte zwar diese Wohlgerüche verboten, denn es erschien ihm unwürdig, daß sich in einer Geniefasern neben ordinärer Seife, Schuhwische und dergleichen anderen Kasernendüften eine Blumengeruch vordränge.

Zum Unglück hatte an jenem Abend Hauptmann Larisch noch Regimentsinspektion. Um 12 Uhr nachts fiel ihm ein, daß heute Stiefelschmierstag sei. Er wollte doch sehen, ob man bei seiner Kompanie seinen Befehlen auch gewissenhaft nachkäme. Er begab sich in die Räume seiner Kompanie.

Es ist zwar kein besonderer Genuß, des Nachts ein Mannschafszimmer zu besuchen, in dem sich etwa zwanzig oder noch mehr Leute befinden, doch Larisch's Nerven waren daran gewöhnt. Er war aber recht erstaunt, als gleich im ersten Zimmer ein Beilchenduft seine Nase umschmeichelte. Er war, wie gesagt, erstaunt, aber nicht erfreut. „Hier riecht wie in einem Harem!“ sagte er zum „Inspektionsdiensthabenden“, der ihn mit dem Lichte in der Hand begleitete. Ueber das Gesicht des „Inspektionsgefreiten“ flog ein leichtes Lächeln. Er würde sich einen Harem doch ein wenig anders vorstellen. Larisch bemerkte das heimliche Lachen, und da er bisher guter Laune war, meinte er: „Ich glaub's Ihnen, daß Sie lieber in einem Harem Inspektion halten möchten, als hier! Aber der Geruch ist ekelhaft! . . . Wer ist denn der Kerl, der sich parfümiert wie ein Balletmadel?“ „Gewiß der Zehrer, Herr Hauptmann!“ Larisch ging dem „Geruch nach“ und richtig verdichtete sich der „Beigerlduft“, je näher er dem Bette Zehrer's kommt. Der

Duft aber kommt von unten rauf. „Mir scheint, der Unglücksmensch schmiert sich die Stiefel mit Pomade!“ schrie Larisch. Der Diensthabende hob einen Stiefel in die Höhe, Larisch strich mit der Fingerspitze seines Handschuhs über den Stiefel. . . richtig! „Der Kerl kommt morgen zum Rapport! Er muß die Stiefel wie sie jetzt sind, mitbringen. Ich werd ihm schon parfümieren, aber auch einsalzen!“

Nach dieser geruchvollen Inspizierung begab sich Larisch in seine Wohnung und legte sich zu Bette. Seine Frau erwachte des Morgens zuerst. Ein Beilchenduft war im Zimmer. Woher kam dieser? Auch sie ging dem „Geruch nach“ und siehe da, Larisch's Handschuh duftete, also kein Zweifel! Er war irgend einem weiblichen Wesen, das mit Beilchenpomade parfümiert war, zu nahe kommen.

Nu wart nur, wenn du erwachst, muß' rapportieren. Als Larisch erwachte, hielt ihm Frau Larisch seine Untreue in kräftigen, gewählten Worten vor, statt aber zerknirscht zu sein, wie es sich für einen armen Sänder geschickt hätte, lachte Hauptmann Larisch, daß ihm die Tränen über die Wangen liefen. „Ich werde dir das Madl vorstellen“, rief er, „mit dem ich dich betrogen habe, Geduld bis Mittag!“

Rapport war vorüber. Larisch befahl dem Zehrer: „Kommen Sie mit!“ Und nun führte er den Sappeur mit den veilchenduftenden Stiefeln in seine Wohnung, rief die Frau und sagte: „Hier ist das Mädchen, Mela! . . . Dieser Unglücksmensch da, schmiert seine Stiefel mit Beilchenpomade! . . . Wenn ich heute mit ihm ausrücken

müßte, die ganze Schmelz würde er mir verpestet!

Frau Larisch roch nur zu gut, daß ihr Gott diesmal wirklich ganz unschuldig zu einem verdächtigen Beilchenduft gekommen war, und sie bei ihren Gatten, nachdem Zehrer fortgeschickt war, um Vergebung für ihren nichtswürdigen Verdacht, Hauptmann Larisch vergab ihr. Dem Zehrer wieder weniger, denn dieser bekam dreißig Tage Kasernenarrest und mußte überdies während dieser Zeit jeden Dienstag sämtliche Stiefel der Kompanie schmierern, aber mit echtem Stiefelfett.

Als diese Strafe abgehüßt war, und Zehrer den Vollzug der Strafe meldete, sagte Larisch zu ihm: „Ich habe den Unteroffizieren befohlen, Sie augenblicklich mit Bürste und Sand abreiben zu lassen und überdies ins Loch zu stecken, so oft Sie irgend einen außerdienstlichen Geruch in der Kaserne verbreiten.“ Zehrer versuchte es später noch einmal, sich zu pomadefizieren, als ihn aber mehrere seiner Kameraden faßten und an einem sehr kalten Wintertag zum Brunnen schleppten, ihn dort duschten und mit Sand abrieben, um nicht auch noch das Arrestlokal mit diesem Geruch zu beglücken, gab er es auf, „außerdienstliche Gerüche“ zu verbreiten.

Zehrer hatte aber noch öfters die Ehre zu brummen, wobei er sein „lieb Mütterchen“ durch die stark vergitterten Fenster begrüßen konnte.

Der berufsmäßige „Hausherrnsohn“ gab sein Brokument völlig auf, als er einsehen lernte, daß auch andere, die keine Häuser haben, aber oft viel mehr Verständnis zum Leben besitzen, Menschen sind, und er ging als wohlbestellter Untersappour auf Urlaub.

Karl Tösch.

... auch angenommen, der Streit ende mit dem Triumph der christlich-kirchlichen oder der modernen Weltanschauung — in beiden Fällen wäre der Ausgang für das Gemeinleben ein unerföhrlicher Verlust. Wir können zur vollen Gesundheit des heutigen Lebens weder die Freiheit und Resultate der wissenschaftlichen Forschung, noch die Kraft und den Trost der christlichen Religion entbehren.

Politische Rundschau.

Einberufung des Reichsrates. Wie die „Neue Freie Presse“ mitteilt, wird der Reichsrat in der ersten Oktoberwoche einberufen werden. Konferenzen des Ministerpräsidenten mit Parteiführern haben in der letzten Zeit nicht stattgefunden, werden aber im Laufe des Monats erfolgen, sobald die Abgeordneten von ihren Ferienreisen zurückgekehrt sein werden. Insbesondere sind Besprechungen mit den deutschböhmisches Führern und den maßgebenden tschechischen Abgeordneten in Aussicht genommen.

Die klerikale Obstruktion im krainischen Landtage wird durch die unbedingte Notwendigkeit der Regulierung des Neurückbaches gefährdet, welche durch einen Landtagsbeschluss ins Werk gesetzt werden soll. Die Landesregierung hat bei den Parteien angefragt, ob sie zu diesem Zwecke eine ruhig verlaufende Landtagstagung zulassen wollten. Schusterschitz erklärte sich einverstanden unter der Bedingung, daß nur die Regulierung dieses Baches in Frage käme, während die Liberalen auf der Abweichung der bisherigen Tagesordnung bestehen. Es ist sehr fraglich, ob es zu einer Tagung des Landtages kommen wird, zumal Dr. Schusterschitz in einer Versammlung in Wippach ausdrücklich erklärt hat, daß die Klerikalen die Obstruktion auch mit physischer Gewalt fortsetzen wollten.

Der steirische Landeshauptmann. Gegenüber der Meldung der „N. F. P.“, daß die Stellung des Landeshauptmannes von Steiermark Grafen Attems infolge seiner Haltung in der Wahlreformfrage erschüttert und an seiner Stelle Graf Kottulinsky in Aussicht genommen sei, wird in eingeweihten Kreisen versichert, daß diese Meldung schon deshalb unrichtig sei, weil nicht Graf Attems, sondern gerade Graf Kottulinsky es war, der als Obmann des Klubs der Großgrundbesitzer den Standpunkt der Deutschen Volkspartei teilte, es sei nebst den beiden Virilstimmen der Grazer Technik und Leobner Bergakademie, auch an den neuen zwei Grazer Mandaten festzuhalten.

Zwei Trinksprüche. Bei der Galatafel anlässlich der Anwesenheit des Königs von Italien in Berlin brachte Kaiser Wilhelm folgenden Trinkspruch auf König Viktor Emanuel aus: „Wenn ich Eure Majestät von ganzem Herzen hier willkommen heiße, so ist das nicht der hergebrachte Ausdruck der Höflichkeit, sondern der tiefsten Herzensüberzeugung. Willkommen sei Eurer Majestät oargebracht als dem Sohne jenes ritterlichen Königs Humbert ohne Furcht und Tadel, der seine Freundschaft und Bundestreue von meinen Vorgängern — besonders meinem seligen Herrn Vater — mit vollster Wärme auf mich, den so viel Jüngeren, übertrug. Ihm bewahre ich stets, solange ich lebe, ein heiliges Andenken in meinem Herzen. Willkommen sei Eurer Majestät zugerufen als dem König des herrlichen, schönen Italien, des Landes unserer Träume, des Jungborns unserer Künstler und Dichter. Willkommen sei Eure Majestät uns als der treue Bundesgenosse nach Wiedererneuerung des uns mit einander und mit unserem Freunde Seiner Majestät dem Kaiser und König Franz Josef verbindenden Bündnisses, welches in alter Kraft fortbesteht und in das Sein unserer Völker sich fest eingelebt hat, nachdem es Jahrzehnte hindurch den Frieden gesichert hat und, so Gott will, noch für lange sichern wird.“ Der König von Italien erwiderte: „Die Gefühle wahrer Zuneigung, die Eure Majestät für mein Land, mein Haus und meine Person zu bekunden geruht haben, sind das kostbare Unterpfand einer Freundschaft, die ich von ganzem Herzen erwidere. Auch ich gedenke mit lebhafter Nahrung der brüderlichen Zuneigung, die Eure Majestät erlauchten Vater mit dem meinigen vereinte, und der herzlichsten Intimität, die zwischen unseren beiden ruhmreichen Großvätern bestand. Im Zeichen solcher Erinnerungen werden unsere Völker auf den Bahnen der Zivilisation fortschreiten, gesichert durch dieses alte Bündnis zwischen Italien und den beiden Kaiserreichen, in welchem die allgemeine Anschauung jetzt das Sinnbild des Friedens und dessen wirksamsten Schutz erkennt. Dies ist der Wunsch, mit dem ich mein Glas erhebe, um zu trinken auf das Wohl Eurer Majestät, Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin und der kaiserlichen Familie, auf die Wohlfahrt des mächtigen

Deutschland, von welchem so hoher Glanz von Arbeit und Wissen ausstrahlt.“

Die Russen lassen sich ihre Freundschaft teuer bezahlen; dafür bietet ein in letzter Zeit mit Bulgarien getroffenes Abkommen einen drastischen Beleg. Der Zweck dieses Vertrages, der als einseitiger gelten kann, da er nur Rußland Vorteile bringt, besteht darin, dem russischen Petroleum ein Monopol in Bulgarien zu schaffen. Dieses soll künftighin solche Bevorzugungen vor den Erzeugnissen anderer Länder genießen, daß letztere mit dem russischen Produkte überhaupt nicht mehr in Wettbewerb treten können. Die Schwarzmeer- und Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, die von der russischen Regierung subventioniert wird, soll demnächst einen direkten Dienst zwischen Batum, dem Ausgangshafen für das russische Petroleum, und Warna, dem Eisenbahnknotenpunkte, für die Verbindung mit den wichtigsten bulgarischen Plätzen einrichten.

Eine neue Festung in Galizien. Zu den Festungen Krakau und Przemyśl, welche Galizien besetzt, kommt jetzt, wie das „Neue Wiener Tagblatt“ erfährt, eine dritte hinzu: die Landeshauptstadt Lemberg selbst. Lemberg war zur Zeit des Bestandes des Königreichs Polen einer der wichtigsten Waffenplätze und eine Festung ersten Ranges. Seitdem Lemberg zu Oesterreich gekommen ist, versielen die Festungswerke immer mehr und mehr. Die um die Stadt herum befindlichen kleinen Schanzen wurden nur noch als Übungsplätze benützt, und die Lemberger Zitadelle sank zur Bedeutung einer „Defensionskaserne“ herab. Erst in den letzten Jahren richtete das Kriegsministerium wieder seinen Blick auf Lemberg. Die Militärverwaltung trat mit den Magistrat der Stadt Lemberg in Verhandlungen wegen Schaffung von „Bauverbotsrayons“ um die Stadt Lemberg. Die Verhandlungen wurden vor kurzem abgeschlossen und der Umfang des Bauverbotsrayons bestimmt.

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderat. Am Freitag, den 5. d. M., um 5 Uhr nachmittags findet eine ordentliche öffentliche Gemeindeauschussitzung statt mit folgender Tagesordnung: Nach Mitteilung der Einläufe Wahl eines Mitgliedes in den Ausschuss der Sparkasse der Stadtgemeinde Gilli an Stelle des verstorbenen Herrn Franz Krick; Berichte der Rechtssektion über die Eingaben um Zuerkennung des Heimatsrechtes betreffend: Johann Dgrisek, Georg Sedou, Anton Gregl, Maria Freze, Egidius Drosel, Johanna Krüchner und Johann Storr; Bericht der Bauktion über eine Eingabe des Gillier Eislaufvereines um Anweisung eines Platzes für den Eislaufsport; Bericht der Finanzsektion über eine Zuschrift des k. k. Kreisgerichtspräsidentiums wegen Abänderung der Verkaufsbedingungen hinsichtlich des Gebäudes; Bericht der Gewerkssektion über ein Ansuchen der Maria Straub um Verleihung einer Konzession für eine Auskocherei und Bericht des Verwaltungsausschusses des städtischen Gaswerkes über den Rechnungsabschluss für das Jahr 1901.

Allerhöchste Verleihung. Der Kaiser hat dem mit der Leitung der Bezirkshauptmannschaft in Pettau betrauten Statthalterei-Sekretär Anton Unterrain Edlen von Meysing den Titel und Charakter eines Bezirkshauptmannes zu verleihen geruht.

Auszeichnung. Der Verein für Tierchutz und Tierzucht in Gilli erhielt auf der ersten internationalen Geflügelstellung in Olmütz die kleine silberne Medaille der deutschen Sektion des märischen Landeskulturates, sowie für ausgestellte steirische Landhühner die belobende Anerkennung.

Das erste Konzert, welches unser neuer Kapellmeister Herr Ludwig Schachenhofer in Gilli dirigieren wird, findet Donnerstag, den 4. d. M., im Saale des Hotels Terschel statt. Bei dem ausgezeichneten Rufe, der dem neuen Dirigenten vorausgeht, sieht das musikliebende Publikum unserer Stadt seinem ersten Auftritte mit größtem Interesse entgegen. Der Abend wird auch sachlich neues bieten, indem die reiche Vortragsordnung, welche wir hiemit veröffentlichen, in ihrer besonderen Auswahl nur neue Stücke enthält. 1. „Fanfarenmarsch“ von Richard Wagner; 2. „Treulichchen“, Walzer von Em. Waldteufel; 3. Ouvertüre zur großen Oper „Guillaume Tell“ von Rossini; 4. a) „Abend-Idylle“, b) „Am Esfenball“ von Ludwig Schachenhofer; 5. Große Phantasie aus der Oper „Hugenotten“ v. Giacomo Meyerbeer; 6. Größ Gott, Gilli! Marsch von Ludwig Schachenhofer; 7. Ouvertüre zur Oper „Das Glöckchen des Eremiten“ von Mailart; 8. Danses tziganes für Violin-Solo von Tiradar Nachéz (vorgelesen von Herrn Konzertmeister Moriz Schachenhofer); 9. „Bei

Sing, Sang und Becherklang“ große Potpourri von Ludwig Schachenhofer; 10. „Die Ybbstaler“, Walzer von Josef Klimant; 11. „La Czarine“, Mazurka Russe von L. Ganne; 12. „Automobil-Galopp“ von H. F. Schneider.

Deutschvölkischer Gehilfenverband. Sonnabend, den 6. d. M., hält der Verband um 8 Uhr abends in seinem Vereinsheime im ersten Stock des Gasthofes „zur Krone“ seine Monatsversammlung ab. Hierbei ist jeder deutsche Arbeiter und Freund deutscher Arbeitersache herzlich willkommen.

„Zweiter untersteirischer Buchdrucker-Kollegentag“ in Gilli. Die Gillier Buchdruckerschaft hatte seinerzeit auf Anregung des Gehilfen-Ausschusses in Graz den Beschluß gefaßt, den „Zweiten untersteirischen Buchdrucker-Kollegentag“ am 7. und 8. September d. J. in Gilli abzuhalten, mußte aber von demselben abgehen, nachdem für dieselben Tage die hiesige „Freiwillige Feuerwehr“ ein Volksfest ankündigte, den Kollegentag um acht Tage zu verschieben. Jetzt im letzten Augenblicke teilte der Grazer Gehilfen-Ausschuß der Gillier Mitgliedschaft den Beschluß mit, den Kollegentag trotzdem am 7. und 8. September d. J. abzuhalten, da im anderen Falle der Kollegentag ganz unterbleiben müßte, nachdem es dem Buchdrucker-Gesangsverein „Vorwärts“ und dem Radfahrerverein „Graphia“ sowie anderen an dem Feste teilnehmenden Kollegen unmöglich ist, auf einen Tag die weite Reise — schon des Kostenpunktes wegen — von Graz nach Gilli zu unternehmen, da sie am Montag ihrem Berufe nachgehen müßten. Infolge dessen sieht sich die Gillier Mitgliedschaft verpflichtet, dem Grazer Beschluß sich zu fügen und den Kollegentag, um denselben nicht ganz zu vereiteln, statt am 14. am 7. und 8. September im Waldhause abzuhalten.

Der Sokolausflug nach Hohenegg. Da mit Recht Ausfahrten gegen die slovenische Advokatenklippe befürchtet wurden, vollzog sich dieser Ausflug unter starker Gendarmeriebedeckung. Der Eintritt in den deutschen Markt Hohenegg war den Festteilnehmern versperrt, und sie mußten ihre sogenannte Unterhaltung auf ten abgelegenen Festplatz „Paradesta“ hinter dem Pfarrhofe beschränken. Das Bier lieferte ein Privatmann. Selbstverständlich fehlte diesmal Pfarrer Bodusek nicht, dagegen war er beim Schulschlusse der deutschen Schule „verhindert“. Damals war es seinem Kaplan vorbehalten, der unerfahrenen Schuljugend beizubringen, daß das Gebet des Herrn zu nationalen Hezzwecken verwendet werden kann, er betete nämlich mit der ihm durch seinen religionswidrigen Fanatismus eingegebenen Begründung: „Ihr (die deutschen Schüler) versteht ja ohnedies besser slovenisch als deutsch“, — das Vaterunser in slovenischer Sprache. — Um auf das Fest zurückzukommen, sei nur des heiteren Nachspieles gedacht, daß die slovenischen Festteilnehmer von den slovenischen Bauernburschen in Arzlin und Bischofsdorf mit kräftigen Heilrufen begrüßt wurden. Der bekannte slovenische Maurermeister Sologranc hielt den Burschen vor, daß sie ja doch Slovenen seien. Neuerliche kräftige Heilrufe. Erst als Sologranc, welcher mit einem wahrscheinlich geladenen Gewehre bewaffnet war, auf die Burschen erregt losging, zogen sich diese in scheuer Furcht zurück. In Gilli war der Ausflug nur durch das bekannte Gejohle der betrunkenen Festteilnehmer bemerkbar. Mit Hartnäckigkeit hielt sich in den letzten Tagen das Gerücht, wonach Dr. Decko von seinen eigenen Leuten einen kräftigen Schilling erhalten hätte. Es ist auffallend, daß diesem Gerüchte allgemein Glauben geschenkt wurde. Sogar aus slovenischen Kreisen erhielten wir Anfragen, ob denn Herr Dr. Decko endlich einmal verhauen worden sei. Wir haben an autoritativer Stelle Erkundigungen eingezogen und können allen jenen, welche der Reversseite des Herrn Dr. Decko eine sonnige Teilnahme entgegenbringen, nur die beruhigende Versicherung geben, daß ein ähnliches Mißgeschick Herrn Dr. Decko zum letztmale im Jahre 1890 am Wokaunplatz widerfahren ist.

Der Schloßberg brennt. In einigen Weingärten am Schloßberge sind zur Verschönerung rebenlästerner Vögel kleine Spiegelchen angebracht. Wenn sich die Sonne gegen Westen neigt, blitzen die Spiegelchen und es zeigt sich ein schönes Naturschauspiel. Dem abergläubischen katholischen Volke hat irgend ein „begabter“ Geistlicher den Bären aufgebunden, daß der Schloßberg zu brennen anfange und sich ein zweiter Mont Vesee auf das sündhafte Gilli stürzen werde. Hoffentlich kommt dabei der Pfarrer von Laak mit heiler Haut davon.

Brände. Dienstag mittags entstand am Reiterberge ein Waldbrand, der durch das rasche Eingreifen des Stadtkonomen Peter Derganz im Keime erstickt wurde. — In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch brannte in Sachsenfeld eine

Hopfenbörre des Rudolf Seniza mit 40 Meterzentner Hopfen nieder.

Der Pfarrer von Neuhaus zeigte im Besinne seiner dortigen Tätigkeit ein recht freundliches Gesicht, es schien ihm daran zu liegen, daß er auch bei den Deutschen beliebt sei. Seitdem jedoch die Geschichte mit der Kirchenbaubudgetion — in günstiger Weise — entschieden ist, kehrt Herr Kufovic seine nationale — Einseitigkeit in sehr wenig rücksichtsvoller und noch weniger taktvoller Weise hervor. Als der Harfenvirtuos Ritter, der in Neuhaus weilte, dem Herrn Pfarrer vorschlug, daß er am Geburtstag des Kaisers eine Instrumentalmesse mit Harfensolo veranstalten wolle, da lehnte der Pfarrer diesen so ehrenvollen Vorschlag, dessen künstlerische und patriotische Bedeutung er offenbar nicht zu würdigen wußte, brüst ab mit den Worten: „Seht mir mit Euren deutschen (!) Messen! Ich bin überhaupt froh, wenn ich keinen Deutschen in meiner Kirche sehe.“ Vor zehn Tagen machte der Pfarrer an der Spitze einer größeren windischen Gesellschaft das Bad durch einen großen nächtlichen Ezzeß unsicher. Um halb 1 Uhr nachts wurde dem Direktor Dr. Siebaum unter fürchterlichem Gejohle, das alle Kurgäste aufschreckte, ein „Ständchen“ gebracht, dessen vornehmste und lauteste Nummer des „Hej Slovane!“ war. Herr Pfarrer Kufovic wird gut daran tun, etwas ruhiger zu werden.

Aufhebung der Mauten. Am 1. Jänner 1903 tritt das neue Gesetz (vom 16. Juli l. J.), betreffend die ärarischen Straßen- und Ueberfahrtsmauten, inkraft. Die ärarischen, d. h. die vom Staate erhaltenen Ueberfuhrten werden den hieran beteiligten autonomen Körperschaften oder privaten Unternehmungen zum Betriebe überlassen. Wird eine Ueberfuhr, deren Fortbestand aus Rücksichten für den öffentlichen Verkehr notwendig ist, von solchen Körperschaften oder von Privatpersonen nicht übernommen oder nach erfolgter Uebernahme zurückgelegt, so hat die Staatsverwaltung deren Betrieb zu besorgen. Die Höhe des für die Benützung der einzelnen Ueberfuhrten einzuhaltenden Fahrgeldes wird unter Berücksichtigung der Betriebskosten seitens der politischen Landesbehörde festgesetzt. Die unbeweglichen Objekte des Staatseigentums, die durch die Mautaufhebung entbehrlich werden, wird die Behörde veräußern.

Postwesen. Im Grunde des Handelsministerial-Erlasses vom 16. Juni 1902, Bl. 21.721, wird die zwischen den Postämtern Bischofs und Rann bisher bestehende Fußbotenpost ab 1. d. M. in eine täglich zweimalige Postbotenfahrt umgewandelt.

Ein Bomben-Attentat. Am Samstag, den 30. August, schleuderte im Bahnhofe zu Selzthal ein Unbekannter eine Bombe gegen den Kohlenwerksbesitzer Gutman. Der Attentäter, der das Mordwerkzeug aus nächster Nähe warf, wurde in Stücke zerissen, der daneben stehende Förster Gutmanns, Sobotka, so schwer verletzt, daß er Montag seinen Wunden erlag, der Kohlenbaron selbst wurde nur leicht verletzt. Sämtliche Fensterscheiben des Bahnhofes wurden zertrümmert. Der Urheber des Anschlages ist ein ehemals bei Gutmann beschäftigter Ingenieur.

Nur heu in Agram. Der alte Haß zwischen Kroaten und Serben lodert in Agram infolge eines heftigen Artikels des „Srbodran“ mächtig auf. Ein wahrer Bürgerkrieg ist entbrannt, und Militär ist berufen, die feindlichen Brüder vor einander zu schützen. Den eingelaufenen Berichten vom 2. d. M. entnehmen wir folgende Einzelheiten: Die verfloffene Nacht war eine wahre Schreckensnacht für einen großen Teil der hiesigen Bevölkerung. Der hiesige Pöbel hat namentlich die Serben in fürchterlichster Weise bedroht. Die Polizei erwies sich als viel zu schwach und als unfähig, die Ordnung und Ruhe aufrecht zu erhalten. Vor ihren Augen wurden die Gewölbe erbrochen und eine Menge von Waren vernichtet. Selbst wenn die Wache mit der blanken Waffe vorging, zog sie gegenüber der wütenden Menge den kürzeren. Auf dem Jellachichplatz wurde das Geschäft der Firma Nikolaus Tsuk vollkommen zerstört. Die Menge erbrach die Kollbalken mit eisernen Stangen, drang in den Laden und vernichtete alles. Der Schaden beträgt mehr als 20.000 Kronen. Ähnliche Ausbrüche ereigneten sich bei dem Geschäft des G. Popovich. Dort schüttete die Menge die Waren auf die Straße und zertrümmerte alle Einrichtungsgegenstände. Dann bestrich sie das Haus mit schwarzer Farbe. Bei der Firma Lajic versuchte der Pöbel, den Laden ebenfalls aufzusprengen. Der Eigentümer stellte sich mit einem Revolver vor die Türe und drohte zu schießen. Die Menge zog ab, kam aber nach wenigen Minuten mit großer Verstärkung zurück

und rief nun dem Lajic höhnisch zu: „Jetzt schieße, wenn du dich traust!“ Darauf rissen sie die Türe und Fensterstöcke heraus und vernichteten alles im Laden. Beim Vogelhändler Mirko setzten die Leute alle Singvögel in Freiheit. Im Hotel „Kaiserin von Oesterreich“ war das Hauptquartier der Soldaten. Die Frau des Zahnarztes Rado, eine Tochter des Justizchefs Terenzin, erhielt von einem Polizisten einen Stoß in die Brust. Sie gab ihm dafür eine Ohrfeige und flüchtete in einen Bäckerladen. Ein Detektiv wurde durch einen Revolverstoß verletzt, einem Juristen drei Finger mit einem Säbel abgehauen. Hundert Personen wurden verwundet, dreißig davon sind im Krankenhaus. Sieben Personen sind schwer verletzt. Die Menge hat sogar Weingärten verwüstet. Wie verlautet, wollen der Bürgermeister und der Polizeidirektor zurücktreten. Der städtische Magistrat verfügte, daß sämtliche Gast- und Kaffeehäuser um 9 Uhr, alle Haustore um 7 Uhr geschlossen sein müssen. Menschenansammlungen werden auch bei Tage nicht geduldet. Kinder und Lehrlinge dürfen nach 6 Uhr abends ohne Aufsicht nicht auf die Straße gelassen werden. Das ausgerückte Militär ist erst um 2 Uhr früh in die Kasernen eingezogen.

Wichtig für Versicherte. Der Oberste Gerichtshof hat eine für das Publikum, wie für Versicherungsgesellschaften gleich wichtige Entscheidung gefällt. Er hat nämlich entschieden, daß, wenn der Versicherte unwahre Angaben über die Höhe seines Schadens gemacht hat, die Versicherungsgesellschaft überhaupt keinen Ersatz zu leisten hat.

Obst- und Weinmarkt in Graz. Das von Seite des Bürgermeisteramtes für den 22. August geladene Obst- und Weinmarkt-Komitee hat nachfolgende Beschlüsse gefaßt: Die Stadtgemeinde Graz wird am 9., 10., 11. und 12. Oktober einen Obst- und Weinmarkt in den städtischen Hallen, Replerstraße 114, abhalten. Mit diesen Märkten wird eine Prämierung verbunden werden, und zwar soll am Oktobermarkte die Verpackung und Sortierung und am Novembermarkte nebstdem auch die Beschaffenheit der Früchte der Beurteilung unterzogen werden. An Preisen stehen silberne und bronzene Staatspreismedaillen, 400 Kronen vom feiermärkischen Landesauschusse, ferner Geldpreise von Bezirksvertretungen, Sparkassen, vom Obstbauvereine für Mittelsteiermark und von der Stadt Graz zugebore; an die k. k. feiermärkische Landwirtschaftsgesellschaft sei um die Widmung von Gesellschaftsmedaillen für diese Zwecke heranzutreten. In das Preisgericht wurden die Herren Brüders, Seiger, Großbauer, Pinke, Dr. Potter, Leitner, Nech, Ott, Rauch, Stiggenfrei und Stigler gewählt. Weiters wurde beschlossen, beim Verkaufe von Obst und Trauben keine Mindestmenge, beim Weine eine solche — Kostproben ausgenommen — von 56 Litern festzustellen. Bekorkte Flaschen dürfen während des Marktes nur vereinzelt abgegeben werden, von der Einhebung eines Eintrittsgeldes wird Umgang genommen; die zu Markte gebrachten Weine und Moste sind einer Kostprobe zu unterwerfen und alle krank oder fehlerhaft befundenen Getränke vom Verkaufe auszuschließen, auf beiden Märkten gemeinverständliche Vorträge über Obst- und Weinwirtschaft zu veranstalten und der Schluß des Marktes auf 4 Uhr nachmittags festgesetzt. Endlich sei an die Firma Schwab in Pettau die Einladung zu richten, den Weinmarkt mit den so vorzüglichen Schwefelschlagstreifen zu bescheiden.

„Der Conducteur.“ Von diesem officiellen Coursebuche ist soeben die diesmonatliche Ausgabe erschienen, welche wieder die neuesten Eisenbahn- und Dampfschiff-Fahrpläne und Fahrpreise, sowie einen Führer an den Eisenbahnen, Karten und Städtepläne enthält. Zu beziehen in allen Buchhandlungen, Eisenbahnstationen, Trafiken etc. und bei der Verlagsbuchhandlung R. v. Waldheim in Wien.

Untersteirische Wälder. In Römerbad sind bis zum 31. August 353 Parteien mit 876 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Grazer Theater.

Die Klassiker sind sozusagen unter die Götter versetzt, und darnach hält sich das Publikum. In Grillparzers „Sappho“, mit der die heurige Spielsaison eröffnet wurde, heißt es: „den Menschen Liebe, den Göttern Ehrfurcht“; Liebe bringt das Publikum den Klassikern nicht entgegen, denn es geht nicht zu ihnen, wohl aber Ehrfurcht, wenigstens seinem Reden nach. Die Vorstellung hätte einen besseren, ja einen sehr guten Besuch verdient. Die Titelrolle wurde von Fr. v. Runegg in echt klassischer Weise verkörpert; eine gewaltige Er-

scheinung, große Gebärden, großes Pathos, für meinen Geschmack etwas zu kalt. Reinste Freude bereitete Herr de Grach mit seinem Phaon; der genannte Künstler ist ein Beispiel für mich immer wieder betonte Theorie, daß wir talentierte Ansänger besitzen müssen; als ein solcher kam er zu uns, und mit jedem Auftreten dieses Künstlers konnte man einen Fortschritt bemerken. Ewig werden wir ihn nicht behalten können. Wie beherrscht er schon die Technik der Sprache, und bei allem Wachsen der Routine bleibt ihm seine schön, warme Innerlichkeit. In diese Kategorie zähle ich auch Fr. Wagner, welche die Meitta spielte. Als sie gastierte, sprach ich schon meine Meinung dahin aus, daß man sie einladen solle, ständig bei uns zu bleiben. Man tat es; und ich glaube, daß sie manchen verlocken wird, oft als Gast im Theater zu erscheinen. Sie ist ganz latente Poesie, ganz Gegensatz zum alten Stil ganz innerlich ohne alle Posen. Sie gab das nach Griechenland verlegte „süße Mädel“ so, daß man ihr auch frohen Mutes ein modernes Schnitzler'sches anvertrauen kann. Sie wirkt durch die Existenz; und das ist wohl das höchste, was ein Schauspieler leisten kann. So konnte einem die Eröffnungsvorstellung Zuversicht für die künftige Saison bringen, denn sie brachte ein großes Werk in würdiger Aufführung. W. R.

Im Zeichen der Hundstage tauchen in den Blättern allerlei wunderliche Erscheinungen, wie alljährlich, auf, der älteste Mann, der wütende Hund, das kinderfressende Schwein und der Fälsch von Fiume; letzterer ist diesmal, fünf Meter lang, eingefangen worden. Ein Wiener Blatt hat sogar einen unheimlich großen Fisch im Attersee entdeckt, einen Ableger der guten, alten Seeschlange und leitetartelt über denselben. Dr. Gustav v. Wunschheim aus Wien, derzeit zu Weyregg am Attersee, wünscht nähere Mitteilungen über den Fisch, der mit enormer Schnelligkeit dahinfährt. Ein sentimentales Gegenstück hierzu liefert die klerikale „Kärntner Zeitung“, die an Mangel an Ueberfluß von Berichterstattungen leidet und elegisch seufzt: An unsere Korrespondenten. Ersuchen um eifrige Mitarbeit in der „sauren Gurkenzeit“. Des Vergnügens möchten wir einen gern teilhaftig machen, was ein Schriftleiter an einem Tage in der „sauren Gurkenzeit“ empfindet, wenn am politischen Himmel alle ruht, keine Zeile von Korrespondenzen einläuft und nicht einmal ein Hund (!) sein Leben unter den Eisenbahnschienen läßt.

Attest Wien, 3. Juli 1887.

Sarg's Kalodont

unentbehrliche Zahn-Crème,
erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

6539-38

(„Gloria“ — Einlaß — Masse) ist besonders geeignet zum Neueinlaßen harter Fußböden, da dieses Einlaßmittel außerordentlich billig ist und die Anwendung desselben wenig Mühe verursacht. Dosen à 35 Kr. und 65 Kr. sind bei **Graun & Stiger** und bei **Victor Wogg** in Gmünd erhältlich.

Wilhelm's

Kräutersaft
seit vielen Jahren ein beliebter
Mustensaft

1 Flasche K 2.50,

Postcolli = 6 Flaschen K 10

franco in jede österr.-ungar. Poststation,
7281 von

Franz Wilhelm, Apotheker

k. u. k. Hoflieferant in

Neunkirchen, Niederösterreich.

Zum Zeichen der Echtheit befindet sich auf den
Emballagen das Wappen der Marktgemeinde
Neunkirchen (neun Kirchen) abgedruckt.

Durch alle Apotheken zu beziehen.

Wonicht erhältlich, direkter Versandt.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

BRNO

Eine allslavische Gründung. Wie das Blatt des slowenischen Touristenvereines meldet, sind die Vorarbeiten zur Gründung eines allslavischen Alpen- und Touristenvereines bereits so weit vorgeschritten, daß der Verein gleichzeitig mit der allslavischen Ausstellung in Petersburg ins Leben treten wird.

Oberleutnant Matašić-Keglevič begnadigt. Die „Arbeiterzeitung“ berichtet über die durch das Kriegsministerium erfolgte Begnadigung des ehemaligen Oberleutnant Matašić-Keglevič. Bekanntlich wurde dieser wegen angeblicher Wechsel-fälschungen in der Höhe von 575.000 Gulden auf den Namen der Prinzessin Louise v. Sachsen-Koburg-Gotha und der ehemaligen Kronprinzessin-Witwe zu sechs Jahren schweren Kerkers, von denen er be-

reits drei Jahre zehn Monate in der Strafanstalt Möllersdorf zugebracht hatte, verurteilt. Der Prozeß Matašić ist in der letzten Zeit durch den sozialdemokratischen Abgeordneten Daszynski, der eine Neuaufnahme des Verfahrens herbeiführen wollte, im Abgeordnetenhaus zur Sprache gebracht worden. Nach der Mitteilung der „Arbeiterzeitung“ bedeutet die Freilassung den Durchbruch einer Erkenntnis, daß Matašić seinerzeit unschuldig verurteilt wurde.

Zehrgelder der Reservisten. Laut Erlasses des Kriegsministeriums muß in Zukunft mittellosen Reservisten und Ersatzreservisten für die Hin- und Rückreise zur Präsenzierungsstation das Zehrgeld ersetzt werden, wenn sich der Betreffende den gezahlten Fahrpreis (Militärkarte) bei der Hinreise auf der Einberufungskarte vom Bahnkassier besflätigen läßt und dann beim Rapport und zwar schon am zweiten oder dritten Tage der Waffenübung um die Rückerstattung bittlich wird.

Zur Saison!

Alois Walland, Cilli, Rathausgasse
empfehlend:

das anerkannt kräftige Marburger-Dampfmehl
00 speziell Doppel-Null 00
C. Scherbaum & Söhne zu Original-Preisen
pasteurisierte Süßrahm-Theebutter
Superfeinst. Aixeröl und echten Weinessig.
Hochfeinen Emmenthaler und Sannthaler Käse
Allerbeste ungarische Salami u. Mai-Primsen
Alle Mineralwässer frischer Füllung.
Garantiert echten Lissa-Blutwein
1 Liter-Flasche 40 kr.

Niederlage des beliebten Kleinschegg-Champagner
1 Bouteille fl. 1.60.

Zur Saison!

Die Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli

empfehlend sich zur Anfertigung sämtlicher Druckerarbeiten.

SPARCASSE

der Stadtgemeinde Cilli.

1. Die Cillier Gemeinde-Sparcasse befindet sich im eigenen Anstaltsgebäude, Ringstrasse Nr. 18.
2. Die Spareinlagen werden mit 4% verzinst; die Rentensteuer trägt die Anstalt. Der Einlagenstand betrug mit Schluss des Jahres 1901 K 9.316.935-82.
3. Darlehen auf Hypotheken werden mit 5%, Wechsel-Darlehen mit 5 1/2% und Pfand-Darlehen gegen 5% Verzinsung gegeben.
4. Die Sparcasse vermietet eiserne Schrankfächer (Safes) unter Verschluss des Miethers und unter Mitsperre der Sparcasse zur sicheren Aufbewahrung von Wert-Effecten; übernimmt aber auch offene Depôts.
5. Zahlungen an die Cillier Gemeinde-Sparcasse können auch mittelst Erlagschein oder Check der Postsparcasse auf Conto Nr. 807.870 geleistet werden. Erlagscheine werden über Verlangen ausgefolgt.
6. Nebenstelle und Giro-Conto der österr.-ung. Bank.
7. Der Credit- und Vorschuss-Verein der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli erteilt Wechsel-Darlehen gegen 5 1/2% Verzinsung.
8. Für den Parteien-Verkehr sind an allen Wochentagen die Amtsstunden von 9—12 Uhr vormittags bis auf Widerruf festgesetzt.

5946

Die Direction.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarth, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichem, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen Scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Blutauflagerungen in Leber, Milz und Fortader-system (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. — Kräuter-Wein behebt Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungs-system einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abstammung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, fieschen oft solche Personen langsam dahin. — Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. — Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von Cilli, Bad Neuhaus, Wind-Randberg, Wind-Feitris, Sonobitz, Rohitsch, Windischgraz, Marburg, Pittai, Guckfeld, Raun, Laibach u. s. w., sowie in Steiermark und ganz Oesterreich-Ungarn in den Apotheken.

Auch versenden die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns. 7264

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Bau-Unternehmung

Ladislau Johann Roth

Ingenieur und behördl. aut. Stadtbaumeister

Gartengasse (Hotel Strauss) **CILLI** Gartengasse (Hotel Strauss)

Brückenbauten in Stein, Beton, Holz und Eisen, auch Nothbrücken.

Wasserbau: Turbinenanlagen, Wehr- und Schleusenbauten in Holz, Stein und Beton, sowie Bach- und Flussregulierungen, Uferschutzbauten, Entwässerungsanlagen, überhaupt Wasserbauten jeden Umfanges.

Ausserdem übernimmt die Firma die tadellose Herstellung von Maschinen- und sonstigen Fundamenten aus Beton, Beton-Trottoirs und Beton-Fussböden, Pflasterungen, mit und ohne Beistellung der Platten, sowie alle in das Fach einschlagende Arbeiten.

Auskünfte und Voranschläge erteilt die Firma auf Wunsch bereitwilligst und zu den coulantesten Bedingungen.

Strassen- und Wegbau, sowie deren Tracierungen.

Tiefbau: Anlagen von Canalisierungen, Rohrleitungen, Beton-canäle, Wasserleitungen.

Hochbauten u. zw.: Villen, Wohn-, landwirtschaftliche, Fabriks- und öffentliche Gebäude, Adaptierungen jeder Art.

Bau-Unternehmung des Ladislau Joh. Roth

Ingenieur und beh. aut. Stadtbaumeister.

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Schweizer Adler-Strickgarn Schweizer Adler-Seidenglanzgarn



sind die besten Strickgarne! In allen Farben erhältlich bei

LUCAS PUTAN, CILLI



— Grazerstrasse Nr. 8 —

Specialgeschäft in Zugehörartikel für Schneiderei, Strick-, Häkel- und Stick-Arbeiten.

6967



Die Damen-Confections- & Manufacturwaren-Firma JOHANN KOSS, CILLI

Bahnhofgasse

empfiehlt als letzte Neuheit:

Bahnhofgasse

Corset de Paris!

Modernstes Mieder der Gegenwart; vorne gerade Façon, zieht den Leib zurück und verhindert den Druck auf den Magen. Das Mieder ist unentbehrlich für jede Dame bei Anschaffung einer neuen Toilette.

Das Mieder ist stets lagernd in beliebigen Taillenweiten in Qualitäten von K 5.60 bis K 16.—

— BAU-UNTERNEHMUNG —

Dietrich Dickstein & Wilhelm Higersperger

CILLI
Ringstrasse 10
neben dem k. k. Postgebäude



Architekt und Stadtbaumeister

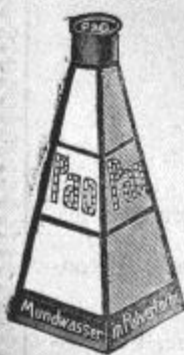
empfiehlt sich zur Uebernahme und soliden Ausführung von allen in das Baufach einschlägigen Arbeiten. Auskünfte bereitwilligst.

Pläne und Architektur-Zeichnungen

zu den coulantesten Bedingungen.

6672

Stärkste antiseptische Wirkung!
Preis 1 Krone



PAO Mundwasser

in Pulverform

Zu haben in
Apotheken,
Droguerien u.
Parfumerien u.
einschlägigen
Handlungen.

7378 En gros-Depôt:
Josef König, Cilli.
Geschmackvoll, praktisch, billig!

Erste Marburger Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrik

Burggasse Nr. 29

Franz Neger

Burggasse Nr. 29

Filiale: Cilli, Herrengasse 2

6821

mit mechanischer Nähmaschinen- und Fahrräder-Reparaturwerkstätte. — Reparatur aller fremder Fabrikate werden fachmännisch, gut und billigst unter Garantie gemacht, auch Vernickelung und Emaillierung. Grosses Lager von Ersatz- und Zubehörteilen für Nähmaschinen und Fahrräder aller Systeme, sowie Nadeln, Oele etc. Lager von neuen und alten Nähmaschinen und Fahrrädern zu den billigsten Preisen.

Vertreter:

Anton Neger

Mechaniker

Cilli, Herrengasse 2.

Preisliste gratis und franko.



Danksagung.

Im namenlosen Schmerze über den Verlust, welchen ich durch das allzufrühe Hinscheiden meines vielgeliebten teuren Gatten bzw. Vaters des Herrn

Andreas Suppanz

Kaufmann und Gutsbesitzer

erlitten habe, erlaube ich mir für die vielen Beweise rührender Anteilnahme, die mir in so grosser Zahl zugekommen sind, wie auch für die prachtvollen Kranzspenden bestens zu danken. Insbesondere drängt es mich meinen herzlichsten Dank auszusprechen dem Gesangsvereine Mahrenberg für die Absingung des Trauerchores, den Feuerwehren Mahrenberg und Pölschach sowie sämtlichen aus Nah und Fern, welche am Begräbnisse teilgenommen haben.

7466

Die tieftrauernde Gattin.

Zimmer

ohne Möbel 7439

mit separiertem Eingang von allein-stehendem Herrn bis 15. September gesucht. Anträge unter „Wohnung 1115“ an d. Verwaltung dieses Blattes.

Zu vermieten

trockene Magazine im Kellergeschoss des Sparkassegebäudes.



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen, direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 6689

Red Star Linie in Wien, IV., Wiednergürtel 20, Julius Popper, Südbahnstrasse 2 in Innsbruck, Anton Hebek, Bahnhofstrasse 43 in Laibach.

Visitkarten

liefert in feinsten Ausstattung und billigsten Preisen die

Vereinsdruckerei „Celeja“ in Cilli.

A. IV 193/2
18

Edikt.

7465

In der Verlassache nach dem am 6. Juni 1902 in Kresnik Nr. 4 verstorbenen Besitzer Franz Stojan, wurde die freiwillige Versteigerung der erblasser'schen Realitäten E.-Z. 13 der C.-Gem. Kresnik und E.-Z. 141 der C.-Gem. Buchenschlag und der dazu gehörigen Fahrnisse bewilligt. Diese Realitäten samt den Fahrnissen wurden anlässlich der Inventur am 4. August 1902 auf 6174 K 38 h bewertet.

Die Versteigerung wird an Ort und Stelle in Kresnik Nr. 4 stattfinden und wird hiezu die Tagsatzung auf den

15. September 1902, vormittags 9 Uhr angeordnet.

Als Ausrufspreis wird der obige Schätzungswert festgesetzt

Die Versteigerungsbedingungen können jederzeit hier, Gerichtszimmer Nr. 11 eingesehen werden und werden bei der Versteigerung den Kauf-lustigen zur Verfügung stehen.

K. k. Bezirksgericht Cilli, Abt. IV, am 26. August 1902.

7374

Dermal

trinkt man nur

Thermalwasser

aus den Quellen des Kaiser Franz Josef-Bades. Bestes Erfrischungs- und Tafelgetränke,



Protokollierte Schutzmarke.

Depot u. Detailverkauf für Cilli und Umgebung bei

Josef Polanetz, Cilli Grazerstrasse.

Für Wirte und Wiederverkäufer zu Original-Quellenpreisen.

Empfiehlt zugleich seine reichsortierten Specereiwarenartikel.

Elegante Neuheiten

in

Damenkleiderstoffen

empfiehlt

7440

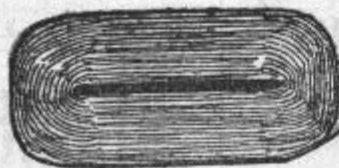
zu bescheidensten Preisen

Alois Scheibin, Graz

Joanneumring 10.

Muster auf Wunsch kostenlos.

Bestellungen von 20 K aufwärts portofrei.



Auf der Höhe der Zeit steht anerkanntermassen die rühmlichst bekannte

Pfaff-Nähmaschine

die sich durch neueste Verbesserungen, gediegene Ausstattung und grosse Dauerhaftigkeit in hervorragender Weise auszeichnet. Auch für Kunststickerei vorzüglich geeignet.

Alleinverkauf bei:

Franz Neger's Filiale Cilli

7274

2, Herrngasse 2.

Die Teppich-Fabrik

von

Sebald Prokop

in

Hlinsko i. B.

ist

die erste der Welt

Versandt franko gegen Nachnahme.

welche ihre Erzeugnisse bei Umgehung jeden Zwischenhandels (daher um 30% billiger als die Konkurrenz) direkt an die Privatkunde verkauft und zwar zu folgenden Preisen:

Jute-Smyrna-Teppiche:			
Bettvorleger	40 cm breit,	120 cm lang	per Stück K 1.-
"	60 "	120 "	" " " 2.20
"	70 "	140 "	" " " 2.90
Wandteppiche	90 "	180 "	" " " 5.-
"	100 "	200 "	" " " 6.-
Salontteppiche	160 "	250 "	" " " 12.-
"	200 "	300 "	" " " 18.-

Velour-(Pelouche)-Teppiche:			
Bettvorleger	82 cm breit,	114 cm lang	per Stück K 4.70
"	65 "	135 "	" " " 6.80
Wandteppiche	90 "	180 "	" " " 12.-
Salontteppiche	200 "	300 "	" " " 44.-

Auf Wunsch liefere auch andere Grössen. Bei Bestellung bitte angeben ob persische, Sezessions oder orientalische Dessins und in welchem Fonds (licht-, mittel-, dunkelbordeaux, dunkelblau oder oliv) erwünscht sind. 7399

Nichtkonvenierendes wird anstandslos zurückgenommen.

Ziehung

unwiderrufflich

25. Sept. 1902

Haupttreffer

30.000 Kronen

Olmützer Ausstellungs-Lose

à 1 Krone

empfiehlt:

J.C. Mayer

Laibach.

Sämtliche Treffer werden von den Lieferanten mit 10% Abzug Baar eingelöst.

7406

Freiwillige Feuerwehr

CILLI

Am Sonntag den 7. und Montag den 8. September 1902 ● ● ● ●

Auf der Festwiese an der Laibacherstrasse

Grosses Volksfest

Steirischer Jahrmarkt

Zahllose Sehenswürdigkeiten und Schaustellungen ● Wundermenschen und Wundertiere

Erfrischungshallen und Marktschänken

Volksbelustigungen für alt und jung, hoch und nieder, Cillier Pacificbahn, Zirkus Carlo Carletto und Hippodrom.

Mitwirkung mehrerer grösserer Musikkapellen.

Beginn an beiden Tagen um 2 Uhr nachmittags.

Eintritt 20 Heller, Kinder 10 Heller.

Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

● Montag, 8. September vormittags 10 Uhr: **Promenade-Konzert mit Frühschoppen** auf der Festwiese bei freiem Eintritt ●

Der Reinertrag des Festes wird zur weiteren Ausrüstung der Feuerwehr verwendet.

Die Eintrittszeichen wollen sichtbar getragen werden.

Kostplatz.

7468

Zwei Studenten finden in Marburg bei einer deutschen Familie guten Platz bei strenger Aufsicht. Anzufragen in Marburg, Brandisgasse, Burg Nr. 28.

Studenten

7462

von besserem Hause werden mit oder ohne Kost aufgenommen:
Cilli, Herrmannsgasse Nr. 10.

Kostmädchen

werden mit vollständiger Verpflegung und guter Obsorge ab 15. September aufgenommen. Auch ist ein 7469

möbliertes Zimmer

mit oder ohne Verpflegung ab 1. Oktober l. J. zu vermieten. Anzufragen: Schulgasse Nr. 18 im I. Stock rechts.

Für 2 Studierende

des Obergymnasiums (Brüder) wird ein guter Kostort vom beginnenden Schuljahr an gesucht. Gefordert wird gänzliche gute Verpflegung, anständiges, liches, luftiges Zimmer, gute Beaufsichtigung. Detaillierte Anträge mit Einschluss des für beide Knaben monatlich beanspruchten Kostgeldes werden baldigst erbeten an Frau Fanny Lichtenegger in Wien VIII, Langgasse 44, III. St., Tür 31. 7445

Stehplissés werden gelegt bis 120 cm Breite im Specialgeschäft für Kunstblumen u. Stickereien C. Büdefeldt, Marburg, Herrngasse 6. Auswärtige Aufträge schnellstens. 7094

Tüchtige Reisende

gesucht für den Verkauf eines sehr gangbaren Artikels. Grosser Verdienst. Offerten unter F. D. H. 745 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. Main. 7461

Schreibarbeit

wird gesucht. Anfragen erbeten unter Chiffre „Nebenverdienst“ poste restante Cilli. 7468

Lehrjunge

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig mit guten Zeugnissen wird sofort 7470 aufgenommen bei Heinrich Mauretter, Pettau. Spezerei- und Delikatessenhandlung.

Ein Klavier

ist preiswert zu verkaufen.

Grosses Magazin

und ein 7464

Weinkeller

in nächster Nähe der Bahn ist sofort zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes.

Meinen geehrten Kunden zur Nachricht, dass von heute an das **allbekannteste gute**

Sauerkraut

zu haben ist. Hochachtungsvoll 7455 Louise Sager, Bahnhofgasse 9.

Lehrling

für Buch- und Papierhandlung mit 2 Klassen Mittel- oder 3 Klassen Bürgerschule, deutsch und slovenisch sprechend, sucht

7449 W. Blanke, Pettau Buchdruckerei, Buch u. Papierhandlung.

Zwei photogr. Apparate

13x18 7453

samt Objektiv billig zu verkaufen.

Adolf Beer, Neugasse 14.

Weingarten- ● ● ● ● ● Realität

am Schlossberge, 6 Joch Rebengrund, 8 Joch Wald und Wiesen nebst schönem Obstgarten, Wohn- und Wirtschaftsgebäude ist preiswürdig zu verkaufen. Ankunft wird erteilt: 7446

Cilli, Gartengasse Nr. 15.

Sulzbacher Alpen-

Preiselbeeren

täglich frisch picktsüss, gut ausgereift, Liter 12 kr. 7459 Zu haben bei:

Josef Polanetz.

Eine Wohnung

7457

im I. Stock mit 5, 3 oder 4 Zimmern samt Zugehör ist vom 1. September an zu vermieten. Anzufragen: Gartengasse Nr. 16

Josef Rebeuschek.

Trockenes

Buchen-Brennholz

liefert jedes Quantum

Johann Laurič

in Franz. 7469

Wohnung

im Hause Grazergasse Nr. 33, I. Stock, bestehend aus 4 Zimmern samt Zugehör und Garten ist sofort zu vermieten. Anzufragen dortselbst parterre links oder bei Rudolf Laa in Pettau.

Kleine Villa

in der nächsten Nähe der Stadt Cilli zu pachten gesucht. Gefällige Zuschriften an die Verwaltung dieses Blattes. 7451

Lokalitäten

besonders günstig für eine Restauration oder auch ein grösseres Geschäft, in der Mitte der Stadt, sind gleich zu vermieten. Näheres bei G. Medaković in Gospić. 7436 (Kroatien.)

Ein grosses schönes 7458

nett möbliertes Zimmer

Theatergasse Nr. 9, I. Stock, ist billig zu vermieten. Anzufragen daselbst.